Was suchen wir auf dem Balkan?

RUDOLF AUGSTEIN

In der vorigen Woche gab es neben anderen zwei Leute, die sich unabhängig voneinander gegen die Bomberei aussprachen: Hamburgs früheren Bürgermeister Henning Voscherau, den Gerhard Schröder nur zu gern nach Bonn geholt hätte, und Egon Bahr, der aufgrund der Nazi-Gesetze mehr als Fahnenjunker nicht werden konnte – im Gegensatz zu mir, der eine gewisse Vorstellung von einem Bodenkrieg hat. Ich durfte ihn zwischen Woronesch und Kiew mitmachen.

Man muß bezweifeln, daß die politischen und militärischen Anführer des jetzigen Krieges je ihren Fuß auf feindlichen Boden gesetzt haben – ausgenommen den Nato-Oberbefehlshaber für Europa, Wesley Clark, der in Vietnam schwer verwundet wurde –, sonst hätten sie sich, teilweise sogar frohen Mutes, in dieses unkalkulierbare Abenteuer nicht begeben.

Als Beispiel für die falsche Planung braucht man nur die Teilrepublik Montenegro mit dem sich zu Menschen- und Minderheitenrechten bekennenden Präsidenten Milo Djukanović zu nehmen, der westlich gesinnt war, es nun aber wohl nicht mehr ist; und das nicht nur, weil er inzwischen schon fürchten muß, daß über seiner Region Nato-Bomber mit Hilfsgüter-Fliegern zusammenstoßen. Man zerbombt nicht das Gebiet, dessen Bevölkerung man helfen oder retten will.

Amerika unter Clinton hat sich aufgrund seiner einzigartigen Rüstungstechnik recht großmäulig aufgeführt. Auch die US-Bürger haben das Ende des Kalten Krieges nicht unbeschadet überstanden. Nun aber wird sich eine Kluft zwischen Europa und Amerika auftun, die zu überbrücken schwer genug sein wird. Die Amerikaner werden lernen müssen, daß die Freund-Feind-Konzepte der beiden großen Weltkriege inzwischen veraltet sind und es neue Konfliktstrategien nicht wirklich gibt. Es steht zu fürchten, daß sie an einem doppelt so teuren Tarnkappenflugzeug herumfuhrwerken werden, das selbst der Pilot erst wahrnehmen kann, wenn er mit der Nase gegen sein Fluggerät stößt. H. G. Wells hat schon um die Jahrhundertwende solcherlei Schwachsinn karikiert.

In Wahrheit können die Amerikaner in diesem Krieg gar nichts mehr ausrichten, vor allem deshalb nicht, weil sie von vornherein erklärt haben, daß der Einsatz von Bodentruppen nicht in Frage komme. Inzwischen ist es aber schon soweit, daß man selbst in Österreich darüber nachdenkt, ob man denn überhaupt ohne die Entsendung von Bodentruppen auskommen kann. Österreichs militärisches Gerät ist im Vergleich ziemlich armselig, aber man kann dort denken und Schlüsse ziehen, was sich die deutsche Bundesregierung einstweilen verbietet.

Wenn Leute wie Voscherau, Bahr und auch ich den Ariadne-Faden versuchen zurückzuspulen, so kommen wir unweigerlich an den Punkt, an dem die Amerikaner einen gloriosen technischen Krieg führen wollten, wie 1991 gegen den Irak – ohne die Festlegung auf Bodentruppen allerdings.

Aber geschwächt worden ist nun die Nato, geschwächt der Sicherheitsrat, und auch innerhalb der Nato werden sich Spaltungen auftun, wenn Madeleine Albright künftig zum Kriege schreiten sollte. Slobodan Milošević ist nicht der einzige machtbesessene Diktator auf dieser Welt.

Sehr wohl mag es so sein, daß diese einzig verbliebene Weltmacht immer wieder doppelzüngig auftreten muß, nur verliert sie dadurch an innerer Kraft. Die USA unterstützen beispielsweise die Kurden im Irak gegen den dortigen Diktator Saddam Hussein; die Türken hingegen werden im Kampf gegen die Kurden von den Vereinigten Staaten ebenfalls gefördert.

Der Balkankrieg ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr, weil der Konflikt so viele ethnische Gruppen berührt. Den amerikanischen Militärs fällt es immer schwer, an die Zivilisten zu denken. Die zählen im Grunde nur, wenn sie US-Bürger sind. Militärs denken an den Zusammenhalt der Nato und die USA daran, daß sie dort die geborene Führungsmacht sind.

Das mag bisher so gewesen sein, aber bleiben darf es so nicht. Der jetzige verheerende Feldzug hat es gezeigt. Dabei geht es hier nicht um Dank oder Undank. Wir Deutschen zumal hatten und haben den Amerikanern viel zu danken. Es geht um eine weltpolitische Strömung, an der wir teilhaben und in der wir mitrudern müssen. Aber nicht noch einmal darf man uns Deutsche in einen Krieg hineinzwingen, den unser aktives Militärpersonal vielleicht gern mitmacht, den aber, frankly spoken, die Regierung nicht will.

Mitte dieser Woche schien es so, als wäre dieser Einsatz als das erkannt worden, was er ist: als ein Fehler.

Am Anfang stand die unverbrüchliche Integrität Rest-Jugoslawiens, Kosovo und Montenegro eingeschlossen. Am Mittwoch ließ Präsident Clinton verlauten, man müsse sich über einen autonomen Staat Kosovo Gedanken machen. Diese Idee gibt es seit langem, aber der US-Präsident sollte sie nicht äußern. Es wird alles nur jeden Tag schlimmer.

Man fragt sich, was die Planer im Verteidigungsministerium William Cohens die ganze Zeit gemacht haben. Es muß unter ihnen serbische Spezialisten geben. Daß Milošević ein Schurke ist, mag ja stimmen. Aber würde sein Nachfolger nicht binnen kürzester Zeit auch als Schurke ausgemacht?

Machiavelli sagte schon: „Wenn du sicher bist, ein Übel nicht mehr vermeiden zu können, so schiebe es nicht länger vor dir her.“ Dies aber hat Washington getan. Als Ultima ratio hätte ein – unpopulärer – Bodenkrieg von vornherein in die Planung einbezogen werden müssen. Hier haben sich die USA und ihre europäischen Verbündeten eines sträflichen Leichtsinns schuldig gemacht.

Vor 60 Jahren lag Englands Stärke in seiner eisernen Entschlossenheit, Hitler unter gar keinen Umständen nachzugeben. Solch ein Vorgehen hätten die USA aber vor Beginn der Operation mit den Europäern besprechen müssen. Nur eben: Sie mögen ganz Belgrad in Schutt und Asche legen, es wird nichts helfen. Mit jedem Bomber wird man einen Rosinenbomber mitschicken müssen, weil Hunger und Elend drohen.

Für die Deutschen sollte es das letzte Mal sein, daß sie bei einem „Fehler“ dieser Art mitmachen. Wir haben auf dem Balkan nur humanitär, nicht aber militärisch etwas zu suchen.